



Felix Senn

## **Säkulare Frömmigkeit. Zum Werk von Hubertus Halbfas anhand seines jüngsten Buchs<sup>5</sup>**

---

Säkulare Frömmigkeit fällt selbstredend nicht vom Himmel. Vielmehr bezeichnet sie nach Hubertus Halbfas eine Haltung, wie jemand in der Welt steht, wie er oder sie diese betrachtet und in ihr lebt und handelt. Säkulare Frömmigkeit meint also zunächst etwas, das gleichsam „von unten“ gewachsen und gereift ist, mithin etwas ziemlich Alltägliches, das aber dennoch in keiner Weise selbstverständlich ist, um das vielmehr in einem aufklärenden Prozess der Auseinandersetzung mit der Kultur und der Wissenschaft, den Religionen und den Mythen, den Riten und Symbolen, der Kunst und den heiligen Schriften kontinuierlich gerungen werden muss.

Doch der Reihe nach: Auch im Schaffen von Hubertus Halbfas ist sein Buch „Säkulare Frömmigkeit“ nicht vom Himmel gefallen. Es hat eine lange und intensive Vorgeschichte. Es ist sozusagen die reife Frucht seines ganzen theologischen und religionspädagogischen Schaffens. Blenden wir also zunächst wenigstens ein Jahrzehnt zurück im Schaffen von Halbfas.

2011 erschien das kleine Buch „Glaubensverlust“, in dem er insbesondere die unverständliche Glaubenssprache für die dramatische Glaubenskrise und für das Verdunsten des christlichen Glaubens verantwortlich macht. Das Christentum müsse sich neu erfinden. Gegen die dogmatisch erstarrte Glaubenslehre *über* Jesus Christus gälte es, die Botschaft *von* Jesus, „die Wahrheit des Evangeliums Jesu“, zurückzugewinnen. Dafür müssten in der kirchlichen Lehre und Verkündigung endlich die Ergebnisse der 200jährigen historisch-kritischen Jesusforschung zur Kenntnis genommen werden.

Was dies für die Religionspädagogik bedeutet, hat Halbfas im folgenden Jahr (2012) in „Religionsunterricht nach dem Glaubensverlust“ skizziert, indem er den in Deutschland vorherrschenden, namentlich den kompetenzorientierten Religionsunterricht (RU) einer Fundamentalkritik unterzieht. Statt der Einweisung in das doktrinäre Lehrgebäude müsse im RU das „jesuanische Profil“ geschärft werden. Statt die „Leerformel vom ‚Glauben lernen‘“ zu proklamieren, sei „die Neuentdeckung der ursprünglichen Botschaft Jesu, das Freilegen der Reich-Gottes-Praxis“ ins Zentrum religionspädagogischer Bemühungen zu stellen (214f).

Im gleichen Jahr erschien „Religiöse Sprachlehre“, ein Grundlagenwerk, in dem Halbfas verschiedene Sprachformen – Mythen und Märchen, Sagen und Legenden, Metaphern und Gleichnisse – reflektiert und einen Zugang zu den biblischen Sprachfiguren und Symbolwelten erschließt, aber auch Chancen und Grenzen dogmatischer Sprache anhand des apostolischen Glaubensbekenntnisses kritisch reflektiert. Nur wenn die Religionspädagogik – so die Grundthese – ein Bewusstsein für diese Sprachformen weckt und damit den Sinn für religiöse Sprache fördert, kommt sie auf Kurs.

Ein gutes Stichwort, denn einige Jahre später (2018) erschien „Kurskorrektur. Wie sich das Christentum ändern muss, damit es bleibt“. In dieser „Streitschrift“ verhandelt Halbfas kritisch einige höchst problematische Themen kirchlicher Lehre und Verkündigung: u. a. die Zweiteilung der Welt in oben und unten, Diesseits und Jenseits, den Gegensatz von Jesus und Paulus sowie von heutiger Eucharistie und Jesu offener Tischgemeinschaft, Hierarchie und Priestertum oder die Dogmen über Trinität, Erbsünde und Maria.

Folgerichtig mündet dies in die Fragen: „Kann ein Christ Atheist sein? Kann ein Atheist Christ sein?“, zu denen Halbfas 2020 eine „grundsätzliche und notwendige Überlegung“

---

<sup>5</sup> H. Halbfas, Säkulare Frömmigkeit. Gespräch über ein aufgeklärtes Christentum, Patmos Verlag, Ostfildern 2021, 204 S.



veröffentlicht. Darin werden viele der obigen Themen nochmals aufgenommen und reflektiert. Und gemäß dem, was Halbfas unter „Glauben“ und „Christsein“ versteht (das Ethos und die Praxis Jesu weiterführen statt: eine dogmatische Lehre für wahr halten), kann er beide Fragen mit „ja“ beantworten.

All diese Reflexionen der letzten 10 Jahre nun fließen ein in das hier zu empfehlende Buch „Säkulare Frömmigkeit. Gespräch über ein aufgeklärtes Christentum“ (2021). Die Grundlage dafür indes hat sich Halbfas schon in den Jahrzehnten davor akribisch erarbeitet. Auch darüber gibt er selbst in der Mitte des letzten Jahrzehnts Rechenschaft, und zwar in einer Art theologischer Biographie: „So bleib doch ja nicht stehn. Mein Leben mit der Theologie“ (2015). Darin reflektiert er rückblickend seine Wurzeln und seinen Weg als Theologe und Religionspädagoge, seinen Konflikt mit der Kirche und sein weit verzweigtes Schaffen. Selbst wer Halbfas' früheres Wirken nicht kennt, erhält hier Einblick in dessen nach wie vor höchst aktuelles religionspädagogisches Werk: namentlich in die Grundlegung seiner Symboldidaktik (Das dritte Auge), in sein monumentales und konsequent reflektiertes Unterrichtswerk für die Grund- und die Sekundarschule, in seine spirituell-mystischen Impulse (Der Sprung in den Brunnen), in die drei großen theologischen Themenbände mit ihrem reichen Material aus Kunst und Literatur (Die Bibel – Das Christentum – Der Glaube).

An eines dieser Werke schließt Hubertus Halbfas sich im Vorwort von „Säkulare Frömmigkeit“ ausdrücklich an: „Der Sprung in den Brunnen. Eine Gebetsschule“. Es erschien bereits vor 40 Jahren (1981), wurde aber inzwischen mit vielen Auflagen zu einem tiefgründigen Klassiker spirituell-mystischer Literatur, der nach wie vor hochaktuell und anregend ist. Der Bezug auf dieses Juwel christlicher Spiritualität, das in Form eines Meister-Schüler-Gesprächs um Ich, Gott und Gebet ringt, macht neugierig auf diese jüngste Publikation, zumal Halbfas wiederum die Form einer Zwiesprache wählt. Diesmal allerdings unter zwei ebenbürtigen Gesprächspartnern.

Es ist hier nicht möglich, den Gang des Gesprächs Schritt für Schritt zusammenzufassen, denn Halbfas spannt in sechs Kapiteln den Bogen säkularer Frömmigkeit weit über Grundfragen nach einem aufgeklärten Verständnis von Gott und Welt, von Leben und Natur, von Mystik und Gebet, von säkularem Menschsein und der Bedeutung Jesu. Dabei bezieht er sich ohne Scheuklappen auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse, auf literarische Zeugnisse, auf Ergebnisse der Geschichtswissenschaften und nicht zuletzt der historisch-kritischen Jesusforschung. Auch der Umgang mit Tieren und die Friedensarbeit bilden Brennpunkte des Gesprächs. Denn im Kern ist es Halbfas um eine ethisch verantwortliche Lebensweise zu tun – im Umgang der Menschen untereinander genauso wie im Umgang mit Tieren, ja mit allen Lebewesen. Nur so kommen wir Menschen in Einklang mit der Welt und mit uns selbst. Diese Haltung bezeichnet Halbfas – säkular gewendet – als fromm. Elemente dazu findet er etwa in der griechischen Philosophie oder in Werken der Literatur und der Kunst, die sensibilisieren für die Schönheit und die Mystik der Natur, aber auch für deren Beschädigung und für das von Menschen verursachte Leid.

Vor allem hier aber ortet Halbfas das Potenzial und die Ressourcen der Religion und insbesondere des Christentums. Allerdings muss letzteres, um diese Ressourcen entfalten zu können, von doktrinären Altlasten entrümpelt werden. Für das traditionelle dogmatische Lehrgebäude kann dies nicht gut enden. Da bleibt kaum ein Stein auf dem andern. Die Bibel ist als säkulares Buch literarisch zu lesen, frei von „jedem Offenbarungsanspruch“ (26). Der Gott der Bibel ist „der zeitbedingte Ausdruck des Menschen für seinen Gott“ (25), also eine fiktionale Figur. Die Erbsünden- und Erlösungslehre mit der Vorstellung von Sündenfall und Sühnetod bei Paulus, Augustinus und Luther ist ein „Konstrukt“, das entfallen muss und endlich darf, nachdem es lange genug zum Glaubensverlust unzähliger Menschen beigetragen hat (31-36, 145f). Gott ist nicht allmächtig, er kann nicht willkürlich in das Weltgeschehen eingreifen; könnte er es, wäre er „wegen milliardenfach unterlassener Hilfeleistung anzuklagen“ (42f). Beten ist nicht Anrede eines jenseitigen Gegenübers; vor allem das Bittgebet ist problematisch, denn Gott ist das innerste Geheimnis der menschlichen Existenz und der Welt insgesamt.

So gereinigt, kann auch ein völlig säkularer Mensch durchaus etwas anfangen mit dem Christentum. Sehr viel sogar. Er findet nämlich in Bibel und Christentum Ressourcen, die



auch sein Leben entscheidend bereichern und vertiefen. In diesem Zusammenhang findet Halbfas wunderbare Formulierungen, die säkular bleiben und dennoch mystisch und spirituell große Tiefe offenbaren. Beten beispielsweise „heißt, eine Verbindlichkeit eingehen“ (49). Halbfas erinnert an Greta Thunberg, die auf die Frage, was sie angesichts der Klimakrise selbst tue, vier Punkte nannte: „Sie habe aufgehört zu fliegen, sie lebe vegan, habe sich einen Shop-Stopp auferlegt, kaufe also nur noch das Nötigste, und sie übe auf Leute in Machtpositionen Druck aus.“ Und er kommentiert lapidar: „Das alles heißt ‚beten‘.“ (51) Während im traditionellen Bittgebet Gott einspringen soll, wo wir selber nicht mehr weiterkommen, ist hier „Gott kein Lückenbüßer“ (51). Ein tieferes Gottesbild tut sich auf: Gott als Geheimnis aller Dinge (99). Halbfas erinnert an Meister Eckharts Mystik, die eine Mystik für Laien sei: Da sei Gott nicht „oben“ und nicht „außen“. Nach Eckhart finde der Mensch, der zu sich selber finde, auch Gott. (55) In Fürbitten, im „Beten für“ jemanden flehen wir „dann nicht um externe Hilfe, sondern wir ‚erhören‘ den Ruf, den wir in uns und in der Welt vernehmen: ‚Nicht Gott erhört uns – wir erhören Gott.“ (61)

Was hier exemplarisch an Gebet und Gottesbild über eine säkulare Wende theologischer Gehalte referiert wurde, gilt in der Stoßrichtung auch für andere Themen: für einen verantwortungsvolleren Umgang mit der Natur (62-105) oder für die Friedensförderung (106-136), wobei es hier gälte, nach der langen Geschichte religiöser Legitimation von Gewalt und Krieg seit Konstantin bis in unsere Tage den urchristlichen Pazifismus und das Ethos Jesu wieder zurückzugewinnen, wobei nicht verschwiegen werden darf, wie sehr dem ein autoritäres, männerzentriertes, strikt hierarchisches Kirchenregiment entgegensteht, das innerkirchliche Gewaltverhältnisse zementiert. Dies belegt der kirchliche Missbrauchsskandal (115f), aber auch das Verhalten des Großteils des deutschen katholischen Episkopats gegenüber dem Nationalsozialismus (118, 128-130).

Im letzten Drittel des Buches profiliert Halbfas das Lebensprogramm Jesu, das leider schon bald nach dessen Tod christologisch überdeckt wurde. Die Historisierung von Mythen und Legenden tat das Ihre dazu, um Jesus endgültig zu vergöttlichen und dogmatisch zu überhöhen, was das Leben und Wirken Jesu bis in die jüngste Zeit hinein in den Hintergrund drängte (140-146, 155-160). Demgegenüber gilt es festzuhalten: Die Reich-Gottes-Botschaft und -Praxis Jesu, die sich in Jesu Gleichnissen, in seiner Zuwendung zu den Armen und Schwachen und ganz besonders in seiner unkonventionellen Praxis offener Tischgemeinschaft (173-184) konkretisiert, bildet das Herzstück einer säkularen Frömmigkeit, denn dieses ganze jesuanische Programm kann auch von säkularen Menschen, von Kirchen- und Religionsfernen problemlos bejaht und als Maßstab für das eigene Leben anerkannt werden (140, 171). Und so endet das Gespräch folgerichtig mit der pointierten These: „Wenn der historische Jesus und sein Programm nicht eine säkulare Präsenz zurückgewinnen – für Christen und Nichtchristen, vermeintlich Gläubige und vermeintliche Atheisten –, bleibt auch das Rest-Christentum entbehrlich.“ (200)

Fazit: Das hier vorgestellte Buch, eine Summe des Schaffens von Hubertus Halbfas, ist inhaltlich sehr anregend und gibt in vielfacher Hinsicht zu denken, und es ermutigt, theologische Tabus ohne Scheu zu hinterfragen. Nur sehr selten reizt es zu kritischen Rückfragen: Ist die scharfe Gegenüberstellung von Jesus und Paulus nicht allzu pauschal (z. B. 109f, 140-142)? Hat Paulus in seinen Gemeinden nicht Jesu offene, egalitäre Tischgemeinschaft eindrücklich umgesetzt (Gal 3,28) und damit doch etwas Wesentliches von Jesu Reich-Gottes-Programm verstanden? Formal hat mich etwas irritiert, dass bei mehreren gewichtigen Zitaten die Quellenbelege fehlen (z. B. 56, 60, 66, 71f, 83, 91, 133f, 162). Und bisweilen wirkt der Dialog etwas konstruiert (z. B. 142-151). Aber das sind Kleinigkeiten, die den Wert dieses Buches nicht mindern. Es kann allen Interessierten vorbehaltlos zur Lektüre empfohlen werden. Aber Vorsicht, liebe Leserin, lieber Leser: Sie könnten dabei fromm werden! Und so würde denn säkulare Frömmigkeit ein Stück Himmel auf die Erde herunter holen.